

Leseprobe

Der Roman erscheint am 07.10.2019
als gedrucktes Buch im Buchhandel
sowie als E-Book bei Amazon.
Ich wünsche viel Freude beim Lesen!



canim-verlag

Über die Autorin



Hinter der Autorin Michelle Schrenk steckt eine 1983 geborene Wassermannfrau, die es liebt zu träumen und es hasst, Zwiebeln zu schneiden. Schon immer hat sie sich dem Erfinden von Geschichten gewidmet und bereits im Grundschulalter damit angefangen, sie aufzuschreiben. Mit ihren gefühlvollen Liebesromanen, dem Mutmachbuch »Die Suche nach dem verlorenen Stern« sowie drei Kinderbüchern hat sie sich nun ihren Traum vom Schreiben erfüllt. Nahezu jeder ihrer Titel war in den Amazon Top 100 vertreten, ihr herzerwärmender Roman »Kein Himmel ohne Sterne« sogar zehn Monate lang ohne Unterbrechung. Ihr Roman »Irgendwo hinter den Wolken« ist Finalist des Kindle Storyteller Awards 2019. Sie ist überzeugt, dass es viele Wege zum Glück gibt, und hofft, ihren Lesern mit ihren Büchern ein wenig davon zu schenken.

Mehr über Michelle und ihre Bücher gibt's im Internet auf: www.michelleschrenk.de

Mehr aus Michelles Leben auf Facebook und Instagram:

www.facebook.com/MichelleSchrenkAutorin,

www.instagram.com/michelle_schrenk

Michelle Schrenk

Als ob du mich liebst

Roman

canim-verlag

1. Auflage, 2019
© Canim Verlag, Nürnberg, canim-verlag.de

Alle Rechte einschließlich aller Inhalte sind urheberrechtlich geschützt.
Alle Rechte vorbehalten.

ISBN: 978-3-942790-44-4

Danke an alle Partner, ohne deren Unterstützung dieses Buch nicht möglich gewesen wäre:

Idee und Text:

Michelle Schrenk, michelleschrenk.de

Lektorat und Redaktion:

Susanne Jauss, jauss-lektorat.de

Cover-/Umschlaggestaltung:

Buchgewand Coverdesign | Torsten Sohrmann | buch-gewand.de

Verwendete Grafiken/Fotos:

CARACOLLA – shutterstock.com, FL Wong – shutterstock.com, Ludmila Ivashchenko – shutterstock.com, Bokeh Blur Background – shutterstock.com, agsandrew – depositphotos.com

Cover-Shooting:

Nathalie Majewski, namama-fotografie.com

Cover-Models:

Lucia Kruse, Christian Krömer

Porträts Michelle Schrenk und Lucia Kruse:

Nathalie Majewski, namama-fotografie.com

Porträt Christian Krömer:

Nico Schwab

Die Handlungen und Figuren in diesem Roman sind frei erfunden.
Ähnlichkeiten oder Namensgleichheiten mit lebenden oder bereits verstorbenen Personen sind rein zufällig und nicht beabsichtigt.

Für meine wundervollen Leser.
Danke, dass ihr mein Leben
zu meinem Lieblingsbuch macht und dass ich
durch euch meinen Traum leben kann.
Vergesst nie, auf euer Herz zu hören,
wenn ihr wisst, wonach es sich sehnt.
Seid mutig und schreibt Geschichte.

Für mein wundervolles Team,
das dieses Projekt mit mir umgesetzt hat:
Susanne Jauss, Christian Krömer, Lucia Kruse,
Nathalie Majewski, Tanja Rorsch, Tamara Schwab
und Torsten Sohrmann von Buchgewand.
Ohne euch würde dieses Buch nicht leben,
dafür danke ich euch von Herzen.

Playlist

Diese Songs habe ich beim Schreiben des Buches gehört. Wenn ihr also abtauchen wollt, Musik einfach auf laut - und los geht's.

Sam Smith - Fire On Fire

Dennis Lloyd - Never Go Back

Rita Ora - Only Want You

Declan J Donovan - Vienna

Conor Maynard - Hate How Much I Love You

Madison Beer - Dead

Mabel - Mad Love

Ed Sheeran (feat. Khalid) - Beautiful People

3 Doors Down - It's Not My Time

Papa Roach - Last Resort

Taylor Swift - ME!

G-Eazy & Halsey - Him & I

Alec Benjamin - Let Me Down Slowly

James Hersey - Real For You

Sophie Simmons - Paper Cut

Robin Schulz (feat. Harloe) - All This Love

Ed Sheeran (feat. YEBBA) - Best Part Of Me

AJ Mitchell (feat. Ava Max) - Slow Dance

Duncan Laurence - Arcade
Dean Lewis - Be Alright
Taylor Swift - Begin Again
NOTD (feat. Felix Jaehn) - So Close
Gavin James - Always
OneRepublic - Rescue Me
Rise Against - Savior
ZAYN - There You Are
Sia - I'm Still Here
Sam Smith, Normani - Dancing With A Stranger
Lewis Capaldi - Someone You Loved
Lewis Capaldi - Hold Me While You Wait
Billie Eilish - Watch
Billie Eilish - Six Feet Under
Billie Eilish - Lovely

Für dich: meine Liste

Zeit: drei Monate

- Ein außergewöhnliches Date
- Händchen halten
- Ein Kuss auf die Stirn
- Zusammen den Sonnenaufgang und Sonnenuntergang ansehen
- Liebesbriefe schreiben
- Liebesnachrichten auf WhatsApp
- Ein gemeinsamer Post auf Instagram/Fotoshooting
- Zusammen im See schwimmen
- Nackt baden
- Sich Geheimnisse anvertrauen
- Eine Kissenschlacht machen
- Ein romantisches Essen bei Kerzenschein, sich gegenseitig verliebt füttern
- Sich gegenseitig den Kopf kraulen
- Im Regen tanzen und sich küssen
- Ein Date im Kino
- Spontan verreisen
- Ein Abenteuer erleben
- Ein Lied auf der Gitarre vorspielen

Küssen im Riesenrad
Unter freiem Himmel übernachten
Mit Freunden feiern
Blumen mitbringen
Das erste Mal
Etwas erleben, das uns beide für immer verbindet
Viel Zärtlichkeit
Pläne für die Zukunft schmieden

Verstand aus. Mut an!

Mein Herz schlägt schnell in meiner Brust. Ein schönes Gefühl, befremdlich, aufregend. Was es so heftig aus dem Rhythmus wirft, ist der Name auf dem Klingelschild vor mir: *Kale Haber*.

Nichts hat mein Herz bislang so durcheinandergebracht wie dieser Name – zumindest nicht auf eine romantische, sehnsüchtige Art und Weise. Und das ist auch der Grund, weswegen ich gerade vor Kales Haustür stehe und das Klopfen in meiner Brust immer heftiger wird.

Mein Zeigefinger wandert zum Klingelschild, wagt es jedoch noch nicht, den kleinen runden Knopf zu drücken. Ob es wirklich so eine gute Idee ist? Oder wäre es besser, umzukehren, wieder auf mein Fahrrad zu steigen und wegzufahren? Vielleicht wäre es das. Aber ich kann nicht. Denn das ist die einzige Chance, um meinen Plan in die Tat umzusetzen. Eine Chance, die niemals wiederkommen wird, wenn ich sie nun nicht ergreife. Von meinem Mut mal ganz zu schweigen. Denn wenn ich jetzt gehe, werde ich ihn nie mehr aufbringen können, um mich noch mal vor diese Tür zu stellen.

Ich blicke auf das gefaltete Papier in meiner Hand und atme tief durch.

»Du hast was gut bei mir, Jass«, sagte er. Ich wette, er war sich des Ausmaßes dieser Worte gar nicht bewusst.

Ich mir zuerst auch nicht, doch dann ...

Dann habe ich begriffen, dass ich sie für mich nutzen kann. Das soll jetzt aber nicht berechnend klingen, denn ich bin alles andere als das. Manchmal bieten sich jedoch im Leben ganz unverhoffte Gelegenheiten. In einem Moment, den man niemals hätte planen können, der sich einfach so ergibt. So wie sich die Situation am letzten Freitag auch einfach so ergab, als ich Kale an der Tankstelle nicht weit entfernt von meiner Wohnung begegnet bin. Damit hat mir das Leben vielleicht eine kleine Tür geöffnet, und jetzt muss ich nichts anderes tun, als auf die Klingel zu drücken, um aus dem schmalen Spalt eine große Lücke zu machen.

Du hast was gut bei mir ...

In Gedanken gehe ich jeden Augenblick, der mich hierhergebracht hat, noch einmal durch. Dass ich jetzt hier stehe, hätte ich vor einiger Zeit nicht für möglich gehalten. Doch inzwischen ist viel passiert. Ich zog endlich aus meinem behüteten Elternhaus aus, in meine erste eigene kleine Wohnung. Na gut, ich lebe in der Wohnung nicht allein, sondern zusammen mit meiner besten und zugegeben etwas chaotischen Freundin Louisa, aber das Zimmer in unserer WG gehört mir. Mir ganz allein. Ich habe es mit hellen Möbeln und vielen Dekorationen aus diesem bekannten Möbelhaus

eingrichtet. Mit einem weißen Schreibtisch, über dem an einer Pinnwand unzählige Postkarten hängen, unter anderem eine mit dem Spruch *Verstand aus, Mut an!* Diese Worte sind es, die ich mir ins Gedächtnis rufe, als ich jetzt vor Kales Tür stehe.

Außerdem sind auf der Pinnwand Sprüche zu finden wie *Lebe jeden Tag, als wäre es dein letzter*, der für mich ebenso wichtig ist, *There are no limitations, except those you create for yourself* sowie *It's all about love – Liebe ist alles*. Letzteres steht auf einer Karte, die ich aus einem besonderen Grund dort festgepinnt habe: weil ich sie mit der Liste verbinde, die ich gerade in der Hand halte, mit meinen Büchern und dem Menschen, der mir die Karte einst gegeben hat. Liebe, ja, sie ist wichtig, sie und diese besonderen Momente.

Und ich liebe Bücher, was man an meinem Bücherregal sofort erkennt. Denn ich bin geradezu süchtig danach, beim Lesen in die unterschiedlichsten Welten abzutauchen, die sich zwischen den Seiten verbergen. Ich habe die Bücher im Regal nach der Farbe des Umschlags geordnet, das Regal mit Kerzen verziert und alles so in Szene gesetzt, wie es die Geschichten verdienen: mit ganz viel Herz. Zudem betreibe ich ein Buchblog namens *Leserherz*, dort sind Fotos von Büchern in Verbindung mit Herzen mein Markenzeichen.

Typisch für mich sind auch meine langen braunen Haare – etwas, das ich an mir liebe. Zwar sagen alle, dass meine hellblauen Augen besonders seien, doch ich sehe das nicht so. Darin ist kein aufregender Schimmer zu erkennen, vielleicht ein klein wenig

Grün, zumindest behauptet meine Mama das immer, die diesbezüglich natürlich ganz anderer Meinung ist. Auch meine Figur ist keine, bei der die Männer nicht mehr wegsehen können. Ich bin schlank und relativ groß, habe aber keine besonderen Rundungen. Doch das ist okay.

Was ich gerade habe, ist alles, was ich brauche. Fast alles. Die Wohnung, mein Blog, ich gehe endlich auf die Uni und arbeite in einem kleinen Café mitten in der Nürnberger Altstadt. Ja, im Prinzip alles nichts Besonderes. Und doch ist es so unheimlich wertvoll für mich, diese Dinge tun zu können. Weil ich mir nichts mehr gewünscht habe, als einfach ein normales Leben zu führen. Ein Leben, wie es jeder hat, mit Unistress, der Arbeit, dem eigenen Zuhause, einem Hobby.

Um alles perfekt zu machen, muss ich nur noch diesen winzigen Klingelknopf hier drücken. Doch was hält mich davon ab, es endlich zu tun, statt nur pausenlos auf Kales Namen zu starren? Vieles. Aber eigentlich sollte mich nichts abhalten, denn ich habe nichts zu verlieren.

Also streiche ich zart über den Knopf, zähle in Gedanken bis drei, ehe ich ihn zaghaft drücke. Ein kurzes, schrilles Geräusch, dann stehe ich da und warte und warte und warte ...

Ob ich zu kurz gedrückt habe?

Vielleicht hat er es ja gar nicht gehört.

Oder er ist nicht zu Hause.

Sein Motorrad steht jedenfalls vor der Tür, wobei das aber nichts heißt. Er könnte joggen sein oder beim

Fußball, beim Boxen, in einer Bar. Es gibt da ja einige Möglichkeiten.

Ich denke zurück an den Augenblick, als ich ihm zum ersten Mal begegnet bin, im *Hinz und Kunz*, diesem kleinen Club in der Nürnberger Innenstadt, einem beliebten Treffpunkt besonders unter Studenten. Ich stand am Tresen und sah über Louisas dunklen Lockenkopf hinweg zum ersten Mal seine unglaublichen Augen. Nie zuvor hatte ich bei Augen solch eine Farbmischung gesehen. So perfekt unperfekt. Das eine Auge von ihm ist intensiv blau, wohingegen das andere von einem warmen Grünbraun durchzogen ist. Sofort war ich von diesem Blick gefesselt, und es erwischte mich wie ein Blitz, so heftig, dass mein Herz sich gefühlt auf der Überholspur befand, während mein Atem stillstand.

Unsere zweite Begegnung war nicht weniger intensiv. Louisa und ich sahen der Unimannschaft beim Fußball zu - und da war er wieder. Im blauen Trikot mit gelben Fußballschuhen ließ er mein Herz erneut höher schlagen.

Und schließlich traf ich ihn ein drittes Mal, als ich das Haus verließ, um zur Arbeit zu gehen, und er an mir vorbeijoggte. Weiße Stöpsel im Ohr, versunken in die Musik, die dunklen Haare, die an den Seiten kürzer und am Oberkopf etwas länger sind, verwuschelt, mit leichten Bartstoppeln auf den markanten Wangen. Ja, er sieht gut aus, viel zu gut, und dessen ist er sich auch voll und ganz bewusst.

Ich warte immer noch.

Soll ich vielleicht noch mal klingeln?

Das wirkt dann aber so aufdringlich, oder?

Ich muss kurz schmunzeln. Aufdringlich. Na ja, darüber brauche ich mir angesichts dessen, was ich vorhabe, nun wirklich keine Gedanken zu machen. Also drücke ich erneut auf den Knopf. Wieder höre ich den schrillen Ton, warte – aber dann summt es zu meiner Überraschung doch.

Eilig drücke ich die Haustür auf und blicke in einen langen Gang. Er wohnt im *Top zwei*, das weiß ich von Louisa, und die wiederum hat es von einer Bekannten, die schon mal eine Nacht bei ihm verbracht hat. Viele wissen, wo er wohnt, weil er nicht gerade selten Mädchenbesuch hat. Doch auch das ist mir egal.

Ich versuche, mich zu orientieren, was gar nicht so leicht ist. Alles sieht irgendwie gleich aus. Hell gestrichene Wände, links und rechts gehen Türen ab, aber bislang hat sich keine davon geöffnet, also gehe ich einfach mal drauflos.

Und dann passiert es. Ich übersehe eine Vase, die vor einer der Türen steht, und werfe sie mit einem unüberhörbaren Scheppern um. Zum Glück ist sie aus Plastik, genau wie die Blumen darin. Dennoch ist mir die Sache mehr als peinlich. Ich gehe in die Hocke, stelle hastig die Vase zurück an ihren Platz, und als ich mich wieder aufrichte, sehe ich ihn. Kale.

Seine unverwechselbaren Augen auf mich gerichtet, steht er eine Tür weiter. Er trägt eine weiße, locker sitzende Sporthose. Sein Oberkörper hingegen ist fest und vor allem – nackt.

Oh mein Gott.

Meine Augen tasten gefühlt über seine leicht gebräunte Haut und die Brustmuskeln, die deutlich hervortreten. Ich schlucke, denn ich habe nicht damit gerechnet, ihn so vor mir zu sehen, und ich kann den Blick kaum von seiner nackten Haut abwenden.

Er zieht eine Augenbraue nach oben. »Du?«

Rasch versuche ich, mich wieder zu beruhigen und vor allem mich selbst daran zu erinnern, warum ich überhaupt hier bin. Sicher nicht, um seine Muskeln anzustarren.

Fang dich, Jass, aber sofort, ermahne ich mich, was mir dann auch gelingt, als ich das Blatt Papier in meiner Hand fühle. Denn nun fällt mir wieder ein, warum ich hier bin. Nicht, um in der Farbmischung seiner Augen zu versinken oder seinen Körper zu betrachten – wobei es nicht gerade leicht ist, das nicht zu tun. Ganz und gar nicht.

»Ja, ich«, presse ich schließlich hervor. Meine Stimme ist viel zu dünn. Reiß dich zusammen, Jass! »Also, Kale, ich bin hier, weil ich über deine Worte nachgedacht habe.«

Erneut spiegelt sich ein riesengroßes Fragezeichen in seinem Gesicht. »Ach ja? Über meine Worte?«

Sein Blick trifft auf meinen, und ich versuche, ihm standzuhalten. »Ja. Weißt du noch? Neulich an der Tankstelle, da meintest du, dass du mir einen Gefallen schuldest. Wegen der Sache mit ...«

Er hebt die Hand, und während er sich durch die Haare streicht, spannen sich seine Armmuskeln deut-

lich an. Ich betrachte sie kurz, bevor mein Blick erneut über seinen Körper wandert.

»Okay, und was für ein Gefallen soll das sein?«, will er wissen.

Das Blatt in meiner Hand wiegt mit einem Mal zentnerschwer. Soll ich es ihm wirklich geben? Aber dann erinnere ich mich wieder an den Spruch auf der Postkarte, den ich so mag: *Verstand aus, Mut an!* Ja, genau das ist nun meine Devise. Ich versuche, nicht mehr nachzudenken, sondern nur noch zu handeln.

Also strecke ich Kale den Zettel einfach entgegen. »Das hier ist eine Liste mit den Dingen, die ich von dir will.« Meine Finger zittern, ganz zu schweigen von meinem Herzen, das in einem viel zu schnellen Rhythmus tanzt, was auch nicht gerade hilfreich ist.

Kale greift nach dem Papier, faltet es auseinander und lehnt sich beim Betrachten lässig an den Türrahmen. So als würde er jeden Tag Hunderte von Briefen erhalten. Wobei er wohl eher keine Briefe, sondern täglich eine Flut an Instagram-Nachrichten bekommt. Auf seinem Profil ist er nämlich sehr aktiv, zeigt einiges aus seinem Leben, wie sportlich er ist – und na ja, natürlich auch wie attraktiv. Da sind schon mal Fotos mit nacktem Oberkörper dabei, und auch die Kommentare dazu sprechen für sich. Tausende von Herzen und Feuer-Emojis, Mädels, die schreiben, wie süß und hübsch er sei, und wissen wollen, ob er einen Waffenschein für seinen Körper habe, weil er doch so hot sei. Und dann noch seine Augen. Ja, seine Augen. Doch darüber will ich jetzt nicht nachdenken. Denn sonst

drehe ich mich womöglich noch um und laufe weg, weil ich erkenne, wie bescheuert diese ganze Aktion hier ist.

Er hebt den Blick, dabei kneift er leicht die Augen zusammen. Was er wohl denkt? Aber will ich das überhaupt wissen?

Am liebsten würde ich im Boden versinken. Auf der Stelle. Dass er die Liste gleich in meiner Anwesenheit liest, war absolut nicht geplant. Aber es ist vielleicht auch nicht so geschickt, wenn ich mich jetzt einfach umdrehe und abhaue.

Ich muss etwas sagen, irgendwas, um seine Aufmerksamkeit wieder auf mich zu lenken, also mache ich weiter im Text, den ich gefühlt schon hundertmal durchgespielt habe. »Schau dir einfach alles in Ruhe an und dann«, ich hole tief Luft, »dann würde ich sagen, du hast zwei, sagen wir drei Tage Zeit, um es dir zu überlegen.«

Er zögert kurz, bevor er antwortet, noch immer das Blatt in der Hand. »Jass, also ...«

Eine weibliche Stimme dringt aus der Wohnung, und mir ist, als würde er kurz zusammenzucken. »Kale, kommst du?«

Er ist nicht allein. Natürlich nicht.

»Drei Tage«, wiederhole ich. Schließlich wende ich mich ab und gehe hastig den Flur zurück, ohne mich noch mal umzusehen.

Erst als ich mich draußen vor dem Haus auf mein Fahrrad schwinde, atme ich durch. Ich kann noch gar nicht richtig glauben, was ich gerade gemacht habe,

dass ich ihm wirklich die Liste gegeben habe. Aber so ist es. Mein Puls rast, immer schneller. Ja, ich habe es getan.

Im Wegfahren werfe ich noch einen letzten kurzen Blick über die Schulter zu seinem Wohnhaus, das sich jetzt mehr und mehr von mir entfernt. Und doch bin ich gefühlt einen ganzen Schritt weiter.

Aber was, wenn dabei dein Herz bricht?, flüstert meine innere Stimme.

Als ob ich nicht wüsste, wie zerbrechlich das Herz ist, antworte ich ihr.

Doch das ist nun mal der Plan. Und wenn es so sein soll, dann will ich es wenigstens richtig fühlen. Ganz nach dem Motto: *Verstand aus, Mut an*. Oder besser: *Herz an*.

Das Prinzip Hoffnung

»Wie hübsch du das Regal wieder dekoriert hast. Und diese Kerzen sind toll, die glitzern auch so schön. Ach, ich wünschte wirklich, ich hätte dafür so ein Händchen wie du.«

Louisa steht in meinem Zimmer und bewundert das Bücherregal, an dem ich die neuen Lichterketten aus diesem angesagten Onlineshop angebracht habe. Die hellblaue Kerze in dem golden funkelnden Glastöpfchen dreht sie immer wieder in der Hand, ehe sie sie zurück ins Regal mit den gleichfarbigen Büchern stellt.

Ihr dunkles, lockiges Haar hat sie heute zu einem Zopf geflochten, und ihre braunen Augen funkeln mich an, während ich auf meinem Bett sitze und mir noch einige Notizen zu dem Roman mache, den ich gerade fertig gelesen habe. Eine romantische Liebesgeschichte, die mich zu Tränen gerührt hat, vor allem das Ende, das mir wirklich ans Herz ging und mit dem ich so nicht gerechnet hätte.

»Ich hatte ja auch viel Zeit, um zu üben«, scherze ich und beende noch den letzten Satz, dann lege ich das Notizbuch weg.

Louisa grinst mich an. »Musst du heute nicht auch in die Uni?«

»Stimmt. Fahren wir zusammen?«

»Klar, auf alle Fälle. Ich nehme dich auf der Vespa mit, wenn du möchtest.«

»Hallo, was ist das bitte für eine Frage? Natürlich möchte ich.« Ich stehe auf und lege das Notizbuch auf den Schreibtisch neben den Roman. Das Cover ist wirklich hübsch, in Türkistönen gehalten mit glänzenden Effekten, die leicht hervortreten. Kurz betrachte ich es noch, dann gleitet mein Blick zu dem Schreibblock, auf dem ich die Liste für Kale verfasst habe.

Als hätte sie meine Gedanken gelesen, fragt Louisa: »Hat Kale sich denn schon entschieden?«

In meiner Brust spüre ich einen kleinen Satz, aber ich versuche, mich davon nicht zu sehr einnehmen zu lassen. Lächelnd sehe ich mich zu Louisa um. »Nein, bisher noch nicht.« Ich winke ab. »Aber das war doch klar. Ich meine, ich habe ja auch nicht wirklich damit gerechnet, dass er sich schnell dazu äußert. Wenn er es überhaupt jemals tut.«

Louisa sieht mich eindringlich an. »Das war echt mutig von dir. Ganz im Ernst, ich hätte mich das vermutlich nicht getraut«, sagt sie.

Bei ihren Worten frage ich mich erneut, was in mich gefahren war, dass ich es tatsächlich durchgezogen habe.

»Aber im Prinzip ist es so«, fährt sie fort. »Du hast ihm den Arsch gerettet, da ist es ja wohl das Mindeste, dass er wenigstens darüber nachdenkt, dir diesen Ge-

fallen zu tun, auch wenn er zugegebenermaßen ziemlich ungewöhnlich und vielleicht sogar etwas schräg ist. Doch als ob das für ihn ein Problem wäre. Ich zumindest sehe das Problem nicht.«

»Na ja, es ist schon nicht ganz ohne. Oder wie du sagst, echt schräg. Vielleicht hätte ich das Ganze lieber bleiben lassen sollen. Der denkt doch, ich habe den totalen Knall.« Ich seufze. »Je länger ich darüber nachdenke, desto mehr komme ich zu dem Schluss, dass es eine Schnapsidee war. Apropos Schnaps, vielleicht sollte ich es ja darauf schieben, dass ich betrunken war. Oder ich behaupte, es war eine Wette. Dann würde ich doch noch aus der Sache herauskommen.«

Louisa schüttelt den Kopf. »Unsinn. Gib ihm doch noch etwas Zeit. Hat er denn bislang gar nicht reagiert?«

»Nein. Als ich ihm gestern beim Joggen begegnet bin, hat er mich sogar ignoriert.«

Ich muss kurz daran denken, wie sehr es in meinem Bauch gekribbelt hat, als ich ihn auf der gegenüberliegenden Straßenseite an mir vorbeilaufen sah, ein leichter Schweißfilm auf seiner Haut, die muskulösen Beine, seine verwuschelten Haare ...

Schnell versuche ich, die Bilder aus meinem Kopf zu vertreiben. Das alles ist albern, bescheuert und verrückt. Wie konnte ich jemals nur eine winzige Sekunde glauben, dass er sich auf so etwas einlässt?

»Abwarten«, meint Louisa. »Noch sind die drei Tage nicht vorbei. Und zur Not gibt es ja auch noch andere, die infrage kommen. Ich meine, die Stadt ist groß,

und an der Uni laufen einige hübsche Kerle herum. Denk doch nur mal an Isas Bruder, diesen Josh. Ich finde den ziemlich scharf. Der spielt doch mit Kale in einer Mannschaft, oder?«

Ich rolle mit den Augen. »Ja, das tut er allerdings. Aber wie würde das denn bitte kommen, wenn ich jedem die Liste gebe, in der Hoffnung, dass irgendeiner sich erbarmt, diese Dinge mit mir zu machen? Nein, das werde ich ganz sicher nicht tun. Und das war auch nicht der Plan. Kale war der Plan.«

»Ich meine ja nur, außerdem ... Jass, woher willst du wissen, dass du wirklich ... Na ja, wie auch immer.«

Wie auf Knopfdruck macht sich in meinem Magen ein drückendes Gefühl breit. Louisa weiß, warum ich das tue, was dahintersteckt. Und sie unterstützt mich, deswegen hat sie auch diese Wohnung mit mir zusammen genommen. Aber sie sieht die Dinge anders als ich. Was okay ist, jeder Mensch hat seine eigene Sichtweise. Sie hat ihre – und ich habe eben meine. Und ich möchte nichts dem Zufall überlassen.

Ich befürchte schon, dass sie das Thema noch mal aufgreift, doch dann blickt sie auf ihr Handy. »Schon ziemlich spät. Ich denke, wir sollten langsam mal los.«

»Du hast recht.« Ich nicke erleichtert. »Wir sollten uns wirklich fertig machen. Ach, ich freue mich. Erst die Uni, dann noch die Schicht im Café ...«

Louisa steckt das Handy wieder ein. »Weißt du, ich habe noch nie jemanden so euphorisch über irgendwelche Pflichten reden hören wie dich.« Lachend wiegt sie den Kopf hin und her. »Juhu, Uni, juhu, arbeiten ...«

Ich stupse sie in die Seite. »Tja, dann bin ich eben einer der wenigen Menschen auf diesem Planeten, die sich darüber freuen.«

Und das hat ja auch seine Gründe.

Als wir auf Louisas knallroter Vespa in Richtung Uni brausen, genieße ich den Fahrtwind im Gesicht. Es ist ein unbeschreibliches Gefühl, als würde die Luft meine Wangen streicheln. Ich halte mich an Louisa fest, atme tief ein, fühle mich einfach so normal und vor allem so frei. Diese Freiheit habe ich mir erkämpft, denn meine Eltern waren nicht gerade begeistert, dass ich zu Hause ausgezogen bin. Aber für mich war es der einzig richtige Schritt. Gedanken ziehen durch meinen Kopf, verfliegen jedoch so schnell wie der Fahrtwind.

Gute fünfzehn Minuten später erreichen wir die Uni, und Louisa stellt den Roller im Hof ab.

»Kann ich schon mal vorgehen?«, frage ich, als ich den Helm abnehme und ihr reiche. »Ich muss ins andere Gebäude hinüber und möchte nicht zu spät kommen.«

»Klar, geh nur, wir sehen uns später. Vielleicht reicht es ja noch, dass wir uns in der Cafeteria treffen, je nachdem, wann ich fertig bin. Dann können wir wieder Jungs checken.« Sie zwinkert mir zu.

Ich mag dieses Spiel, mit dem wir uns in der Cafeteria der Uni immer die Zeit vertreiben. Wir haben es uns zur Aufgabe gemacht, die Jungs dort nach Kaffeearten einzuteilen. Einer, der richtig heiß ist, ist zum Beispiel ein Espresso, und ein Softie wird zum Milchkaffee.

Nachdem ich Louisa noch einmal zugewinkt habe, überquere ich den Hof und betrete kurze Zeit später das Hauptgebäude. Als ich die mit hellem Marmor gefliesten Treppenstufen nach oben gehen will, tippt mir jemand auf die Schulter. Ich drehe mich um und zucke zusammen. Denn vor mir steht Kale. Mit allem habe ich gerechnet, aber nicht mit ihm.

»Hey.« Er trägt ein weißes Shirt, das sich um seinen muskulösen Oberkörper spannt, und ich betrachte ihn einen Moment lang, nicht zu auffällig, wie ich hoffe. Wobei ich mir diesbezüglich ja nichts vorzumachen brauche.

Okay, und jetzt?

»Hey«, antworte ich, weil mir in meiner Verlegenheit gerade nichts Besseres einfällt.

»Die Sache da mit dieser Liste, das war ein Scherz, oder?«, fragt er.

»Eigentlich nicht.«

Der Blick aus seinen Augen durchbohrt mich. Das tiefe Blau scheint mich zu greifen, genauso wie das warme Grünbraun.

»Also, keine Ahnung, was ich sagen soll, Jass. Ich hab's mir angesehen, das ist ...«

Verrückt, nicht machbar, bescheuert. Verdammt.

Ich warte darauf, dass er weiterspricht, doch er tut es nicht. Stille dehnt sich zwischen uns aus und wird unangenehm. Die ganze Situation ist mir mit einem Mal nur noch peinlich. Dass wir überhaupt hier stehen und darüber reden müssen.

Ich winke ab. »Ja, schon klar, du bist nicht dabei.«

Er sieht mich wieder an. Ernst, fragend, irgendwie undurchsichtig. »Mal ehrlich, das ist schon 'ne heftige Sache«, meint er. »Wie hast du dir das denn vorgestellt? Wie soll das laufen?«

»Na ja, so wie es eben draufsteht. Eines nach dem anderen oder so. Eine gewisse Zeit lang, drei Monate.«

Er hebt eine Augenbraue, entgegnet aber nichts.

Ich schlucke. »Ist okay. Ich dachte mir schon, dass du dich dagegen entscheidest. Es ist nicht schlimm, wirklich.« Ich deute hinter mich auf die Treppe. »Also dann, ich muss jetzt los, ich hab eine Vorlesung.«

Schließlich wende ich mich ab und steige eilig die Stufen hoch. Einfach weiter, schnell weg und am besten verdrängen, was eben geschehen ist.

Klar macht er es nicht. Was konnte ich auch anderes erwarten? Die Idee ist bescheuert und ...

»Jass, jetzt warte doch mal«, ruft er mir nach, und ich drehe mich noch mal kurz um.

»Was?«

Er sieht mich an, sagt aber nichts mehr. Also gehe ich schnell weiter.

»Warte«, höre ich ihn erneut, doch diesmal reagiere ich nicht und bleibe auch nicht stehen. Es gibt nichts zu sagen, die Bedingungen sind klar, und er wird es nicht tun.

Ich haste den Flur entlang, auf den Hörsaal zu, der sich natürlich ganz am Ende des Ganges befindet. Als ich endlich die Tür öffne und den Saal betrete, wo Professor Weidner bereits mit seinem Vortrag begonnen hat, bin ich ganz außer Atem und lasse mich auf einen

der wenigen noch freien Plätze fallen. Mein Puls geht viel zu schnell, und mein Herz stolpert kurz. Ein unschönes Gefühl, so wie die Situation mit Kale eben.

Beruhige dich, sage ich mir, es war doch vorherzusehen. Diese Idee mit der Liste war einfach nicht umsetzbar. Dennoch bin ich etwas traurig. Denn Hoffnung hatte ich natürlich schon.

Ja, das Prinzip Hoffnung. Kurz zieht mich der Gedanke weg, an einen Ort, an dem ich nicht sein möchte, den ich mit einem Menschen verbinde, der mir fehlt, und deshalb schiebe ich ihn beiseite.

Manchmal wird die Hoffnung eben nicht erfüllt. Wer wüsste das besser als ich?

Es führt sich richtig an

»Die Sache ist also durch?«, fragt Louisa, während ich mit dem Telefon in der Hand auf das Café *Zeit und Raum*, in dem ich arbeite, zugehe. Leider haben wir es nicht mehr geschafft, uns in der Cafeteria der Uni zu sehen. Chaotisch, wie Louisa nun mal ist, hatte sie ganz verschwitzt, dass sie nach ihren Vorlesungen auch noch zu einem Treffen mit ihrem Professor muss.

»Ja, ich sehe es so«, antworte ich. »Er meinte, wie das gehen soll. Und dann noch sein Blick. Er sah alles andere als begeistert aus. Gut, ich kann es ja auch verstehen. Ich wollte dann auch nicht näher darauf eingehen oder darüber reden, es war mir nur noch peinlich. Also bin ich schnell abgehauen.«

Für einen Moment konzentriere ich mich zu sehr auf mein Telefongespräch und stoße in meiner Unachtsamkeit mit einem jungen Mann zusammen. »Oh, sorry«, rufe ich und lächle ihn entschuldigend an. Mir fällt auf, dass er unheimlich leuchtende blaue Augen hat. Er lächelt zurück, und ich sehe ihn noch einen Moment lang an, werde dann aber von Louisas nächster Frage zurück ins Hier und Jetzt befördert, während er mit schnellen Schritten weitergeht.

»Dann glaubst du also wirklich, dass er sich dagegen entschieden hat?«, will sie wissen.

»Es sieht ganz so aus.«

»So ein Mist.«

Ich nicke, auch wenn ich weiß, dass sie es durchs Telefon nicht sehen kann. »Ja, schon. Aber egal, es soll eben nicht sein. Ich muss jetzt reingehen, meine Schicht fängt gleich an. Kommst du später vorbei?«

»Mal sehen, ich weiß es noch nicht. Nach dem Chaos heute muss ich mich erst mal sortieren, und dann chillen ich vielleicht einfach ein bisschen vor dem Fernseher. Aber ich melde mich, okay?«

»Gut, wir sehen uns dann spätestens daheim.«

»Und Jass?«

»Ja?«

»Lass den Kopf nicht hängen.«

»Quatsch, du kennst mich doch.«

Nachdem wir das Gespräch beendet haben, streiche ich mir eine Haarsträhne aus der Stirn und bringe noch kurz meine Frisur in Ordnung. Ich habe mir einen Zopf gebunden, damit meine langen Haare mich bei der Arbeit nicht stören.

Schließlich drücke ich die Türklinke nach unten und betrete das Café. Sofort strömt mir der vertraute Duft nach frischem Brot, Burgern, Pommes und Kaffee in die Nase, und das übliche Stimmengewirr dringt an mein Ohr. Ich liebe es hier. Viele Studenten tummeln sich in den hübsch eingerichteten Räumen mit den unterschiedlichen Themenbereichen. Ich begrüße Silvio, den Besitzer, und ziehe mir meine Arbeitskleidung an.

Heute habe ich Schicht zusammen mit Tom und Isa, auf deren Bruder Josh Louisa so steht. Ich mag die beiden Geschwister sehr gern, aber sie sind auch mit Kale befreundet, und ich hoffe, dass er ihnen nichts von meinem Angebot erzählt hat.

»Hey. Na, alles klar bei dir?«, will Isa wissen. Sie hat ihr hellbraunes Haar vor ein paar Wochen rot gefärbt, was ihr ziemlich gut steht. »Du kannst die hinteren Tische übernehmen, dann kümmere ich mich um die vorderen, einverstanden? Tom macht die Nebenräume.«

»Klar, geht in Ordnung.«

Für einen Moment sieht sie mich an, und ich überlege schon, ob sie doch etwas weiß, ob Kale womöglich etwas verraten hat. Aber dann lächelt sie. »Hübsche Frisur. Ich mag deine Haare, sie sind so schön lang.«

»Danke«, entgegne ich und winke noch rasch Tom zu, der gerade ein Tablett vorbeiträgt.

»Nachher wird sicher viel los sein, es ist Freitag«, ruft er mir zu. »Ich hoffe, du bist fit?«

»Immer doch.«

Er grinst. »So kenne ich dich.«

Schließlich begeben wir uns hinter den Tresen. Drei Bestellungen sind offen, und ich mache mich sogleich ans Werk.

Die Zeit vergeht, es war wirklich einiges los. Gefühlt hatte ich kaum eine Pause. Jetzt dauert es nur noch eine gute Stunde, dann ist Schichtwechsel. Louisa hat mir

geschrieben, dass sie es nicht mehr ins Café schafft, dass wir aber später vielleicht noch was zusammen unternehmen könnten, weil sie vom vielen Fernsehen jetzt doch langsam viereckige Augen bekommt. Ich antworte ihr, dass wir das gern tun können.

Auch meine Mama hat sich gemeldet und sich erkundigt, wie es mir geht. Sie macht sich immer Sorgen, aber ich schreibe ihr zurück, dass alles gut ist. Außerdem hat sie mir Grüße von Papa geschickt und gemeint, dass ich doch in den nächsten Tagen mal bei ihnen vorbeikommen könnte. Das habe ich auch wirklich vor, schiebe es trotzdem immer wieder vor mir her. Ich liebe meine Eltern, doch zurzeit genieße ich auch die Freiheit, die ich endlich mal habe.

Eine halbe Stunde später bringe ich ein volles Tablett mit Essen an einen der hinteren Tische. Ich mache ein paar Scherze mit den Mädels, die dort sitzen, anschließend gehe ich zurück zum Tresen, um noch ein paar Cocktails für sie zu holen.

Auf einmal betritt Kale das Café, zusammen mit Josh. Die beiden werden von den weiblichen Gästen neugierig beäugt. Kale sieht aber auch wirklich gut aus. Er trägt noch immer das weiße Shirt, das er schon in der Uni anhatte, doch die Haare sind frisch gestylt.

Schnell wende ich mich ab und mache mich an die Cocktails, in der Hoffnung, dass er sich nicht in meinen Bereich setzt. Aber natürlich tut er es. Als ich die Cocktails zu den Mädels bringe, sitzt er einen Tisch weiter zusammen mit Josh und noch einem anderen Jungen aus seiner Mannschaft.

Na, wunderbar. Nachdem ich für diesen Bereich zuständig bin, bleibt mir nichts anderes übrig, als seine Bestellung aufzunehmen. Bleib ganz entspannt und vor allem ruhig, rede ich mir ein, während ich auf den Tisch zugehe.

»Hey, was darf es für euch sein?«, frage ich, bemüht, mir möglichst nichts anmerken zu lassen. Ich ziehe das Bestellgerät hervor, mit dem ich glücklicherweise meine zitternden Finger ein wenig verbergen kann.

»Ist meine Schwester da?«, fragt Josh.

»Ja, sie macht den vorderen Bereich. Soll ich sie zu dir schicken?«

»Wäre genial. Aber vorher krieg ich noch ein Bier. Und du, Kale?«

Kale sieht zu mir auf, und ich spüre sofort wieder ein Kribbeln im Bauch. Sein Blick scheint bis in den letzten Winkel meines Körpers zu reichen. Irgendwie hat Kale diese Gabe, die einem das Gefühl vermittelt, dass er sich in dieser Sekunde ausschließlich dir widmet.

Ich verliere mich kurz in dieser Empfindung, sehe dann aber rasch weg. Das Ganze ist mir peinlich, dennoch ist da auch diese Sehnsucht. Eine merkwürdige Mischung ist das.

»Für mich auch«, sagt er nur, ehe er beginnt, mit seinem Handy herumzuspielen. Bestimmt nimmt er wieder eine Story auf oder beantwortet eine Nachricht seiner unzähligen Bewunderinnen.

»Und für mich ebenso«, fügt der Dritte hinzu.

Ich nicke. »Alles klar, kommt sofort.«

Zurück am Tresen nehme ich drei Flaschen Bier aus dem Kühlschrank. »Dein Bruder ist da, er hat nach dir gefragt«, sage ich zu Isa, die ebenfalls gerade zurückkommt, um eine Bestellung zu holen.

»Ah, danke, da schaue ich gleich mal hin. Ist das Bier für seinen Tisch?«

»Ja. Willst du es gleich mitnehmen?«

»Klar, wenn ich soll?«

Erleichterung macht sich in mir breit. »Wäre prima. Soll ich dafür schnell was anderes für dich fertig machen?«

»Zwei Mojito?«

»Wird erledigt.«

Schließlich sehe ich zu, wie Isa mit den Getränken in den hinteren Bereich verschwindet. So ein Glück aber auch.

Kurze Zeit später steht sie wieder vor mir. »Der alte Schnorrer, echt. Wollte, dass ich das Bier anschreibe.« Sie rollt mit den Augen.

»Und, tust du es?«

»Na ja, er ist mein Bruder. Und dieser Typ, der mit ihm da ist, ist wirklich nett.«

Kurz wird mir schwer im Magen. Wen meint sie? Kale?

»Ich glaube, er heißt Dominik«, fährt sie fort. »So weit ich weiß, ist er neu in der Stadt.« Wahrscheinlich wirke ich jetzt etwas zu erleichtert, denn ein Grinsen überzieht ihr Gesicht. »Dachtest du etwa, ich stehe auf Kale?«

»Was? Nein. Und wenn schon, kein Problem.«

»Ja, natürlich.« Ihr Grinsen wird noch breiter. »Ich weiß, du findest ihn attraktiv.«

Verlegen räuspere ich mich. »Okay, er sieht nicht schlecht aus, aber er ist eben Kale.«

»Du sagst es.« Isa nickt wissend. »Er ist eben Kale. An ihm haben sich schon zu viele die Finger verbrannt. Apropos Kale und die Jungs, wir wollen jetzt dann nach dem Schichtwechsel alle zusammen ins *Hinz und Kunz* gehen. Hast du Lust, mitzukommen?«

»Im Ernst?«

»Natürlich. Ich würde mich jedenfalls freuen.«

»Okay, mal sehen. Ich muss erst mit Louisa sprechen, sie wollte heute auch noch was mit mir unternehmen.«

»Na dann. Was wollte ich jetzt noch?«, überlegt sie. »Ach, Kale, er hat Tortillas bestellt. Machst du die für ihn fertig?«

»Klar, kein Ding.«

Von wegen kein Ding, jetzt muss ich also doch noch mal zu ihm hin.

Es war echt nett von Isa, mich zu fragen, ob ich mitkommen möchte, und irgendwie würde ich das auch gern tun, aber ich weiß einfach nicht. Zusammen mit Kale im Club, nachdem ich ihm die Liste gegeben habe? Ich verwerfe den Gedanken vorerst einmal und kümmere mich stattdessen um die Bestellung.

In diesem Augenblick betritt auch schon Diana, die gleich meine Schicht übernehmen wird, das Café.

»Ich bringe eben noch diese Bestellung hier weg und kassiere ab, ja?«, sage ich zu ihr, und als ich kurz da-

rauf an den Tisch der Jungs trete, ist Kale nicht da. »Die Tortillas?«, frage ich in die Runde, als wüsste ich nicht, wer sie bekommt.

»Die sind für Kale«, erwidert Josh. »Lass sie einfach hier, Jass. Er müsste gleich wiederkommen.«

Ich stelle den Teller auf Kales Platz ab. »Ich müsste die auch gleich abkassieren, meine Schicht ist jetzt durch. Ist das okay?«

»Klar. Wobei Kale aber meinte, die gehen aufs Haus. Das sei so ausgemacht zwischen euch.«

Kurz sehe ich Josh entgeistert an, zumindest spüre ich, wie mir meine Gesichtszüge ein wenig entgleisen. Als ich mich wieder einigermaßen gefangen habe, räuspere ich mich. »Ähm, ach ja? Er meint also, das sei so ausgemacht? Und warum sollte das so sein?«

Josh zuckt mit den Schultern. »Kein Plan. Wenn du ihn fragen willst, er ist nur kurz auf die Toilette und sicher gleich wieder da.«

»Gut, ich kläre das«, antworte ich, bemüht, meine Erregung zu unterdrücken.

Was bildet dieser Kerl sich ein? Warum sollte er das Essen umsonst bekommen? Was soll das alles?

Ich begeben mich auf direktem Weg zu der Treppe, die hinab zu den Toiletten führt. Es dauert nur kurz, bis Kale unten aus der Tür tritt und die Stufen hochkommt.

Mit einem Mal steht er dicht vor mir. »Suchst du mich?«

Ich muss schlucken. Weil er mir so nah ist. Zu nah. Ich atme den Geruch seines herben Aftershaves ein und

bekomme ein heftiges Gefühl im Bauch. Doch ich versuche, es möglichst zu verbergen, dass er mich so durcheinanderbringt. Mit seiner Nähe, die ich will und auch wieder nicht und doch so sehr.

»Eigentlich ja«, sage ich. »Deine Jungs meinten, du bekommst das Essen umsonst.«

Er lächelt leicht. »Und deswegen verfolgst du mich beinahe bis auf die Toilette?«

»Nicht nur deswegen.« Ich weiche einen Schritt zurück, um Abstand zu gewinnen. »Auch wegen der anderen Sache. Pass auf, ich ...« So vieles liegt mir auf der Zunge, das ich gern klären würde.

Doch er unterbricht mich. »Ich mache es, Jass. Aber über einige Punkte müssen wir noch verhandeln.«

Mein Herzschlag setzt gefühlt für einen kurzen Augenblick aus. Hat er das wirklich gesagt? Dass er es macht?

Ich muss total perplex aussehen, versuche aber, so lässig wie möglich zu klingen. »Okay, und das heißt?«

»Na ja, zum einen bekomme ich das Essen umsonst. Heute zumindest. So macht man das doch als Paar, oder?«

In meiner Brust klopft es heftig, und ich habe erdenkliche Mühe, die Fassung zu wahren. »Lädt nicht eigentlich der Mann die Frau ein?«

»Hey, wie ist das mit der Gleichberechtigung und der Emanzipation?« Wieder schiebt sich ein verspieltes Grinsen über seine Lippen, die ich jetzt betrachte. »Zudem möchte ich vorher noch, wie schon gesagt, ein paar Punkte verhandeln. Und ich habe Bedingungen.«

Kann es wirklich sein? Er lässt sich also darauf ein? Auf all die Dinge auf der Liste? Wobei er ja anscheinend noch bestimmte Punkte verhandeln möchte und Bedingungen hat.

Bedingungen? Welche sollen das sein?

»Und was willst du verhandeln?«, frage ich. »Eigentlich ist die Liste nicht verhandelbar.«

Er kommt wieder näher auf mich zu, und in seinen Augen liegt ein Funkeln. »Nun, ich denke, das sollten wir in Ruhe besprechen. Ich würde morgen zu dir kommen. Aber ich möchte, dass du dir vorher ein paar Gedanken machst. Denn drei Dinge sollten dir von vornherein klar sein, bevor diese Sache, warum auch immer, losgeht.«

»Und die wären?«

»Erstens: Was immer wir auch machen, es ändert nichts daran, dass ich dir nur einen Gefallen tue, weil du mir den Arsch gerettet hast. Es ist nicht echt, klar?« Seine Stimme ist weich und dennoch bestimmt.

Ich nicke. »Ja, das weiß ich.«

»Schön. Dann wären wir schon bei zweitens. Ich habe es nicht so mit diesem Beziehungszeug, also male dir auch nicht aus, dass es mehr ist oder mehr werden kann. Du solltest dich nicht in mich verlieben. Falls doch, ist es nicht mein Problem.«

»Das ist mir durchaus bewusst.«

»Gut. Kommen wir zu meinem letzten Punkt: Wenn dein Herz bricht«, er tippt mir an die Brust, und sofort prickelt es erneut in meinem gesamten Körper, »dann bin ich nicht dafür verantwortlich, sondern

ganz allein du selbst. Weil dir die ersten beiden Punkte bewusst waren und du weißt, wie die Dinge zwischen uns sind. Also brauchst du dir keine Hoffnung zu machen, dass irgendwas daran ändert, klar? Es werden sich keine Gefühle entwickeln. Ihr Mädchen seid alle gleich. Ihr sagt, dass ihr damit klarkommt, und dann ist es doch nicht so. Aber du musst wissen, dass die Dinge sind, wie sie sind, und sich auch nicht ändern werden.«

Mir wird warm bei seinen Worten, sie klingen bestimmt und doch so verführerisch. Ich kenne die Gefahr, ja, doch ich weiß auch, dass er sich keine Gedanken zu machen braucht. »Glaub mir eines«, erwidere ich, »ich bin nicht wie die anderen Mädchen. Und ja, mir ist das alles durchaus bewusst. Also mach dir keinen Kopf.«

Er mustert mich einen Moment, dann nickt er. »Gut, ich würde sagen, wir sehen uns morgen. Wie wäre es gegen Mittag? Bis dahin bin ich wohl wieder fit.«

Ich denke an Isas Einladung. Sicher gehen sie alle zusammen heute noch lange weg, und Kale wird erst gegen Morgen nach Hause kommen. Doch das ist nicht mein Problem und geht mich auch nichts an. »Ja, gegen Mittag passt mir«, antworte ich.

»Gut. Also dann, ich muss mal wieder zu den Jungs.« Er wendet sich ab und will gerade weitergehen, als ich all meinen Mut zusammennehme und nach seinem Arm greife, um ihn aufzuhalten.

Mit Verwunderung im Blick sieht er mich an. »Ist noch was?«

»Ja, ich habe auch etwas, über das du dir Gedanken machen solltest, bevor die Sache losgeht. Eine einzige Bedingung.«

»Und die wäre?«

»Du darfst dich ebenfalls nicht in mich verlieben und dein Herz an mich verlieren.«

Kurz wirkt er etwas perplex, doch dann verzieht er die Lippen zu einem Lächeln. »Mach dir mal keine Gedanken um mich und mein Herz. Glaub mir, das wird ganz sicher nicht passieren.«

Nun wendet er sich endgültig ab und geht, während ich dastehe und nicht fassen kann, was eben geschehen ist. Er wird tatsächlich mitmachen.

Keine Ahnung, wohin uns dieses Abenteuer führen wird. In diesem Augenblick fühlt es sich jedenfalls richtig an.

ENDE DER LESEPROBE